

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

344 (13.12.1943)

Der Alemann erscheint drei wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis monatlich 3 RM, einschließlich 20 Rpt. Telegramm- oder 41 Rpt. Postzusatzgebühr. — 4 Bezahlungsstellen: Freiburg (Stadt), Freiburg-Land, Lorrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 15. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterreichung des Bestellers können Kosten, bei Sämlingen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Vertriebsstellen sind: Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lorrach, Säckingen und Waldshut. Postverleger: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 400; Neustadt, Fernruf 260; Müllheim, Fernruf 440; Lorrach, Fernruf 210; Säckingen, Fernruf 210; Waldshut, Fernruf 210.

Der Alemann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemann, Verlagsg. Drucker-G. m. b. H., Freiburg

Verlagsdruckerei: 170 18, Fernruf 500-5000000 5447 Postfach 1000000, Karlsruhe 1000. Abbestellungsstelle: Verlagsdruckerei Adolph-Hilfer-Str. 208, Geschäftsöffn. von 7 bis 12 Uhr und von 17 bis 19 Uhr, samstags bis 18 Uhr. Anzeigenannahme: 18 Uhr. Druckerei: 18 bis 20 Uhr. Anzeigenpreise: 18 bis 20 Uhr. Spaltenpreise: 18 bis 20 Uhr. Geschäftsöffn. von 7 bis 12 Uhr und von 17 bis 19 Uhr, samstags bis 18 Uhr. Anzeigenannahme: 18 Uhr. Druckerei: 18 bis 20 Uhr. Anzeigenpreise: 18 bis 20 Uhr. Spaltenpreise: 18 bis 20 Uhr.

Jahrgang 1943 - Folge 344

Freiburg i. Br., den 13. Dezember

Montag-Ausgabe

100 Tage Italienfeldzug

Sch. — Die nun seit mehreren Tagen andauernden Versuche der Bolschewisten, den Verlust des südlich Kertsch etwa einen Monat lang gehaltenen Brückenkopfes durch eine neue Landung weitzumachen, schloßerten auch, wie der Wehrmachtbericht vom Sonntag meldet. Unter dem Schutz der Nacht versuchten beträchtliche feindliche Kräfte die Sicherungen zu überwinden, mußten aber wiederum die Erfahrung einstecken, daß das System der deutschen Abwehr außerordentlich gut entwickelt ist, und daß auch die Dunkelheit keinen genügenden Schutz gegen die zusammengeführten Kräfte der Abwehrkräfte bietet. Nach verhältnismäßig hohen Verlusten geben die sowjetischen Landverbände ihren Versuch auf.

Der deutsche Angriff im Raum Shtomir-Korosten, der nun bereits seit mehr als einer Woche ohne Unterbrechung rollt, wurde fortgesetzt. Wenn es im Wehrmachtbericht heißt, zahlreiche Orte seien im Sturm genommen worden, so bildet diese nüchternere Formulierung die aufschlußreiche Unterstreichung der deutschen Kampfkraft, der es gelingt, trotz der winterlichen Einsatzbedingungen, die seit jeher den sowjetischen Divisionen die größeren Chancen boten, die Operationen voranzutreiben. An der Front nördlich dieses Kampfraumes fanden keine nennenswerten Gefechte statt. Stattdessen hat die bolschewistische Führung ihre gesamten als Reserve greifbaren Material- und Menschenmassen zum Stoß in den Ebnestraum Konstantinow und Kirovograd konzentriert, nachdem sich die Schranke des großen Dneprbogens in fast einem Dutzend von großen Angriffen als unüberwindlich erwies. Ähnlich wie früher bei Shtomir und Korosten führen die feindlichen Divisionen gegen die elastisch geführte deutsche Abwehr.

An der süditalienischen Front kam es vor den deutschen Stellungen nur zu lokalbegrenzten Kämpfen. Angesichts des zur stockenden Ablaufs der anglo-amerikanischen Offensive, die über schwächere Anfangserfolge in der Tiefe weniger Kilometer nicht hinauskam, gewinnt das Fazit der italienischen Invasion, wie es in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit gezogen wird, ein immer radikaleres Aussehen. Man wagt es in den USA schon nicht mehr, im Zusammenhang mit der Meldung, Roosevelt habe auf dem Heimweg von den Konferenzen eine Besprechung mit General Eisenhower über die Mittelmeerstrategie geführt, Einzelheiten, Erläuterungen oder Prophezeiungen in die Welt zu setzen. Eine gerade vernichtendes Urteil über die anglo-amerikanische Expedition nach Süditalien fällt der bekannte britische Kriegerkorrespondent Moorehead anlässlich eines Überblicks über die ersten hundert Tage dieses Unternehmens. Militärisch müsse man einsehen, daß die alliierten Stellungen in den letzten zwei Monaten statisch geworden seien, und außerdem empfindlich für deutsche Gegenangriffe. Politisch jedoch habe die Invasion in Süditalien eine halbe Hungersnot verursacht und den Zusammenbruch von Eisenbahnen, Häfen, Kraftwerken, Banken der Industrie, der Volkswirtschaft und der Zivilverwaltung herbeigeführt. Das Experiment, so schließt der Brit seine erkenntnistheoretischen Ausführungen, sei mißglückt. Worte man Ähnliches noch einmal versuchen, dann müsse ein viel größerer Apparat aufgezogen werden als in Italien. Allerdings bedeute das eine Verlagerung des Krieges, weil dann entsprechend mehr Tonnage benötigt werde, einen Ausweg aus diesem Dilemma könne auch er nicht aufzeigen.

Der Korrespondent gibt also dem Ganzen zum Schluß den Anschein, als ob den Briten nur etwas Richtiges noch einfallen müßte und die Sache sei gelöst. Damit ist auch hier festzustellen, was in den verschiedensten Berichten von britischer Seite in den letzten Tagen ersichtlich wurde, daß nämlich in der feindlichen Presse so getan wird, als seien die Mißerfolge lediglich fehlerhaften anglo-amerikanischen Planungen zuzuschreiben, während doch mindestens im militärischen Sektor der alliierten Schlappheit die deutsche Verteidigung das gewichtigste Wort zu sprechen hätte und weiterhin spricht. Das Nicht-Erwähnen dieses Faktors aber in dem englischen Bericht ist ein deutliches Zeichen für die Feindschaft dieses Tabustandes, denn gegen die deutsche Überlegenheit ist kein Kraut gewachsen. Wenn diese Einsicht einmal um sich greifen sollte, in den Kreisen der anglo-amerikanischen Truppen und in der Öffentlichkeit der Flotillen, denn haben viele Illusionen der Feinde Deutschlands.

Jahrestag der Unererschütterlichkeit

Dreierpaktmächte in ausgeweitetem, gesichertem Lebensraum - Die Veranstaltungen und Kundgebungen zum zweiten Jahrestag des Waffenbündnisses der jungen Völker

Drohbericht unseres Korrespondenten
Sch. Berlin, 12. Dezember.

Jahrestage sind wie Berge in der Ebene des täglichen Geschehens. Sie tragen den Blickpunkt aus den Spannungen und Bedrängnissen der Gegenwart in die befreiende Überschau der Vergangenheit und zeigen die Linien auf, die den Gesetzen des Geschehens folgende die Zukunft umreißen. In den Telegrammen, die aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Militärbündnisses zwischen Deutschland, Italien und Japan gewechselt wurden, sowie in allen Verlautbarungen, die über den Rundfunk gegeben wurden, bildeten darum auch mit Recht die Erfolge der Waffen, auf die die Partner des Bündnisses zurückblicken können, die Hauptgaranten einer weiteren siegreichen Entwicklung der Verbündeten. Zugleich wurde mit aller Deutlichkeit herausgestellt, für welche Ziele dieser gigantische Kampf von Seiten der Dreierpaktmächte durchgeführt wird. So hieß es in dem Telegramm des Führers an den Tennō, der Freiheitkampf für eine gerechte Neuordnung in Europa und Ostasien werde von dem Endziel der verbündeten Streitkräfte gekrönt sein. In dieser wuchtigen Zusammenfassung der Rechte und Ziele der Völker des alten Westens und des alten Ostens traten die deutsch-japanischen Grundausrichtungen von Wesen dieses Krieges in lapidarer Kürze dem anglo-amerikanischen Wortschwall der vergangenen Tage gegenüber. Die Schaffung eines neuen Europas und eines neuen Ostasien ist als Programm von einer solchen Überzeugungskraft, daß alle blässen Schwärzereien der Gegenseite von einem ewigen Frieden, von der sogenannten Freiheit, wie von der Praxis der plutokratischen und bolschewistischen Unterdrückungsmächte von allein widerlegt wird, von einer materiellen Begleitung nur als Schimären ohne Salt und Kraft empfunden werden.

den gewonnenen Stellungen völlig unererschütterlich stehen, traf den Kern der gegenwärtigen Situation. So viel die Feinde der Dreierpaktmächte sich auch bemühen, diese Grundtatsache zu vernebeln, in Wirklichkeit können sie diese weder leugnen noch umgehen. Sie stehen oben vor einer geschichtlichen Wahrheit. Auch ihnen mag dieser Anlaß des zweiten Jahrestages erneut mit aller Schärfe bewußt geworden sein.

Es erweckt deshalb Verdacht, wenn der USA-Außenminister gerade jetzt mit einer drohenden Erklärung an die Regierungen von Bulgarien, Rumänien und Ungarn herantritt, in der er diese in Druck und Verwirrung setzen will, um sie scheinend noch dazu zu bewegen, die Zusammenarbeit mit Deutschland aufzugeben. Cordell Hull droht den betreffenden Regierungen an, sie möchten die Folgen der furchtbaren Niederlage, welche die Waffen der Feinde Deutschlands herbeiführen würden, teilen. Außer der Absicht, den berechtigten Stolz dieser Staaten, die an der Seite Deutschlands stehen, gerade am Jahrestag der Zusammengehörigkeit der erfolgreichsten Militärmächte der Gegenwart zu verwirren und evtl. zu schwächen, kündigt sich in der nordamerikanischen Verlautbarung die Entschlossenheit an, die Verpflichtungen von Teheran den Bolschewisten gegenüber schon jetzt zu betonen, nämlich die Balkanstaaten als Preis der plutokratischen - bolschewistischen Allianz Moskau anzuliefern.

Angesichts der in den Verlautbarungen zum zweiten Jahrestag bekundeten Siegesgewißheit der Dreierpaktmächte wird in den so angesprochenen Ländern die Reaktion auf Verächtlichung und Abscheu gegenüber dem nordamerikanischen Verhalten lauten. Gerade das deutlich angebrochene Schicksal der Auslieferung an die Sowjetunion dürfte den Widerstandgeist der Balkanvölker auf höchste steigern, denn man kennt dort Ziele und Methoden des bolschewistischen Weltfeindes aus einer mehrfachen Erfahrung. Man braucht nicht erst in den grundsätzlichen Ausführungen der britischen Zeitschrift „Nineteenth Century“ nachzulesen, welche Konstanten der bolschewistische Außenpolitik aufweist. Man versteht, wenn man den Namen Bol-



Überblick über die Ufer des Schwarzen Meeres. Die am Fels stehenden deutsche-Italienische- und japanische-Italienische Operationen zu ermöglichen, haben ihnen U-Boot-Tankkräfte in Alltäglichkeit eingesetzt, um sie mit neuen Öl zu versorgen. (FK-Archiv: Kriegsbildarchiv Schulz, All.)

Die Rivalen

Von J. H. GERSTENBERG

Der Freund Roosevelts, sein Vertreter Harry Hopkins, hat nach dem Treffen von Teheran geäußert, das Schicksal des 20. Jahrhunderts werde so von den USA bestimmt sein, wie das 19. von England bestimmt war. In den gleichen Tagen sagte der südafrikanische Ministerpräsident Smuts, das englische Weltreich werde noch mehr als bisher auseinanderfallen. Wir ahnen diese beiden Äußerungen nicht etwa weil sie richtig sind und auch deutscher Auffassung entsprechen, sondern um auf der einen Seite den wahren Grund des Kriegseintritts der USA zu belegen, die zusammen mit dem Bolschewismus nach der Welt Herrschaft streben, auf der anderen Seite aber die Lage Englands zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu zeigen. Das 20. Jahrhundert wird zwar nicht von den USA, wie Roosevelt und sein Gehirnatrust glauben, bestimmt werden, denn der deutsche Sieg wird einen schweren Riegel davor schieben, aber das englische Weltreich wird allerdings durch eigene Schuld noch mehr als bisher auseinanderfallen oder zugrunde gehen.

Englands Welt Herrschaft hat ihren Höhepunkt im ersten Weltkrieg erreicht und auch überschritten. England kämpfte damals bereits gegen den falschen Konkurrenten, als es Deutschland angriff und sich mit den USA verbündete, als es zuließ, daß als Narr und Betrüger wie Wilson sich zu einer Art von Weltfriedensrichter machen ließ. Die englische Rolle während der Pariser Vorparlamentsverhandlungen im Jahre 1919 war zwar äußerlich noch die einer Weltmacht, die gesiegt hatte, aber im Grunde genommen dattiert der allmählich einsetzende Zerfall des britischen Weltreiches gerade aus diesem Sieg, der kein Sieg war. Er enthielt die Hohlheit dieses Gebäudes, das sich Empire nennt, er zeigte der aufsteigenden Macht der USA, daß die Zeit nicht mehr fern wäre, wo man das Erbe übernehmen könnte.

Der entscheidende Fehler der englischen Politik zwischen dem Ende des ersten und dem Beginn des zweiten Weltkrieges ist gewesen, sich von neuem gegen ein erstarkendes Deutschland gestellt zu haben. Englands verantwortliche Politiker verstießen gegen den Grundsatz, daß zur Erhaltung der britischen Seemacht und damit des britischen Weltreiches England am besten mit der stärksten kontinentalen Militärmacht verbündet sein müsse. Dies aber war seit 1903 nicht mehr Frankreich, wie sich in der raschen Niederwerfung dieses Landes im Sommer 1940 zeigen sollte, sondern damals bereits Deutschland. In England hat man diesen Wechsel des militärischen Schwerepunktes im kontinentalen Europa nicht erkannt, oder aus persönlichen Abneigungen gegen die deutsche Führung nicht erkennen wollen. Man hielt sich an Frankreich. Man versuchte im Sommer 1939 die Sowjetunion als weiteren Festlandsdegen zu gewinnen und man verbündete sich bereits mit den USA, dem größten und schärfsten Konkurrenten Englands. So sehr trübten Haß und Neid die Blicke der englischen Politiker, die als Totengräber Englands und seines Weltreiches in die Geschichte eingehen werden. Leichtfertig wies man die wiederholt zur Verständigung gebotene deutsche

Erneute Sowjellandungsversuche abgeschlagen

68 Feindpanzer abgeschossen - Zahlreiche Ortschaften bei Shtomir und Korosten genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kertsch versuchten die Sowjets erneut eine nördliche Landung. Sie scheiterten im Abwehrfeuer aller Waffen, wobei 12 Landungsboote vernichtet wurden.

Ostlich Kirovograd setzte der Feind auf breiter Front seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Abschluß von 68 Sowjetpanzern abgeschlagen. Auch erneute feindliche Angriffe bei Tscherkassy blieben erfolglos. Im Kampfraum von Shtomir und Korosten nahmen unsere Truppen zahlreiche Orte im Sturm. An der übrigen Ostfront fanden keine größeren Kampfhandlungen statt.

Die Luftwaffe bekämpfte mit zusammengeführten Kampf- und Schlachtfliegerkräften bei Tag und Nacht den Nachschubverkehr des Feindes zu Lande und zu Wasser und vernichtete zahlreiche stark beladene Eisenbahnzüge und eine Anzahl Schleppkähne.

An der süditalienischen Front kam es auch gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Feindliche Angriffe beiderseits Venetras und an der adriatischen Küste wurden abgeschlagen.

Nordamerikanische Bombenverbände führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Emden. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 24 feindliche Flugzeuge, meist schwere viernotorige Bomber, abgeschossen. In der vergangenen Nacht überflogen einzelne Störflugzeuge das westliche Reichsgebiet.

Regiments) Major Friedrich Groß-Kreutz, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung, Hauptmann Theo Kroj, Bataillonführer in einem Grenadierregiment, Leutnant Werner Pergande, Kompanieführer in einem Grenadierregiment, Unteroffizier Hans Burbach, Geschützführer in einer Panzerjägerabteilung, ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Major Friedrich Hop, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, und an Oberleutnant Joachim

Brandel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Hugo Laubercou, am 20. Januar 1904 als Sohn eines Offiziers in Offenburg (Baden) geboren, hat nordwestlich Tschernigow mit wenigen Münchener Grenadiere stärkere feindliche Kräfte, die in die deutschen Stellungen eingebrochen waren, zurückgeworfen. Im Nahkampf betrat er eine bereits eingeschlossene Batterie und gewann die alte Hauptkampflinie wieder zurück.



Passierflugzeug macht weitere Fortschritte - Aus der Arbeit einer Arme-Panzerabteilung. Die Entwicklung der Panzerabwehr, die gerade in Ostasien von entscheidender Bedeutung ist, bringt es mit sich, daß wiederum auf dem Gebiet der Bekämpfung dieser modernen und schweren Waffe wirksame Abwehrkräfte auszubilden und angewandt werden. (Laser Bild: Ein Panzer (links) durch einen Hochflug. Sofort danach die Abwehrkräfte in Tätigkeit. Durch die ungeheure Hitze des Flammenwerfers wird jeder, auch der schwerste Panzer, zerstört. FK-Archiv: Kriegsbildarchiv Schulz, All.)

Sieben Tapfere ausgezeichnet
Führerhauptquartier, 13. Dez.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Hugo Laubercou, Kommandeur eines Gren-

Hand zurück, die die Garantie des britischen Weltreiches geben wollte, wenn England dem deutschen Aufstieg als größter Macht Europas keine Steine in den Weg werfe. Die Kürzlichkeit und Gehässigkeit Chamberlains, Churchills, Edens und wie sie alle heißen, verhinderten damals ein epochales Ereignis der europäischen Geschichte, das ohne Zweifel eine deutsch-englische Verständigung gewesen wäre. Schon ein Bismarck hat sie einst in Erkenntnis der sich letzten Endes immer gleichbleibenden geopolitischen Dinge angestrebt, aber ebenfalls nicht erreicht, was eine der Hauptursachen des ersten Weltkrieges gewesen ist.

England hat auch den anderen Weg zum zweiten Mal gewählt, einen Weg, der England Weltreich zerstören wird. Die Grundzüge seiner Macht- und Lebensform schwanken bereits erheblich. Daran ist jetzt die USA, Amerika, der liebe Verbündete von jenseits des Ozeans schuld, der auf dem Gebiet der Schifffahrt, der Finanzen, der Stützpunkte der Kriegsmarine, der Luftwaffe usw. ihm den Rang abläuft. Insofern hat Hopkins indirekt recht, wenn er sagt, daß das 20. Jahrhundert nicht mehr von England bestimmt sein werde. Englands weltumspannende Seemacht ist in der Tat nicht mehr. Die USA sind von einem schwierigen Konkurrenten schon fast zum Alleinherren der

Meere geworden. Die amerikanische Flotte ist heute bereits größer als die englische.

Die Schuld dafür hat England sich selbst zuzuschreiben. Zwar wollten die Totengräber seines Weltreiches Deutschland dafür verantwortlich machen, aber nur um dem eigenen Volk Sang in die Augen zu streuen und sich von der Schuld zu lösen. Dennoch wird eines Tages im englischen Volk sich die Erkenntnis durchsetzen, wie treuhäufig die englischen Politiker der Gegenwart gehandelt haben, als sie sich gegen Deutschland und den europäischen Kontinent verrieten. Englands Stern ist unweigerlich im Sinken begriffen. Die Uhr der Geschichte seiner Weltmacht läuft endgültig ab. Es wird wieder das, was es einst war, eine vorgelagerte, nach Westen hinausgeschobene Insel des europäischen Kontinents.

Deutschland und die übrigen Länder des europäischen Kontinents werden dann keine Träger des Mitleids oder des Bedauerns für das Zugrundegehen eines Gebildes haben, dessen Entstehung und Dasein durch Blut und Tränen gekennzeichnet war und dessen Politiker nicht abgerten, durch ihre Terrorflieger unschuldige Zivilbevölkerung und die Kulturstätten des Abendlandes mit Brand und Phosphor heimzusuchen.

Krieg tritt ins Entscheidungsstadium

Eine Interredung mit dem japanischen Marineminister Shimada

Tokio, 12. Dezember.

Selt Beginn der großen Luft- und Seeschlachten in den Gewässern der Insel Bougainville und bei den Gilbert-Inseln liegt jetzt erstmalig aus höchsten japanischen Marinekreisen eine Stellungnahme zu diesen Ereignissen vor. Marineminister Admiral Shimada nahm in einem Sonderinterview mit dem Leiter des DNB in Tokio zu den militärischen Ereignissen an dieser Kampffront im Pazifik Stellung und gab bei dieser Gelegenheit gleichzeitig anlässlich des Jahrestages des Militärabkommens zwischen Deutschland, Japan und Italien einen interessanten Überblick über die militärische Lage vom Standpunkt der japanischen Marine aus.

Admiral Shimada entwickelte zunächst ein kurzes Bild über den Verlauf und die Bedeutung der Kämpfe im Salomonengebiet und den Gilbert-Inseln. Das Gespräch wandte sich alsdann der japanischen Torpedoluftwaffe zu, die bekanntlich den Hauptanteil an den großen Siegen habe. Im jetzigen Krieg so bemerkte Shimada, erleben wir erstmalig den Einsatz von Torpedoflugzeugen. Wie Sie wissen, brachte die japanische Marine dem Gegner seit Ausbruch des Großostasienskrieges in vielen Schlachten von Pearl Harbour bis Bougainville immer wieder schwerste Schläge bei. Wenn man bedenkt, daß diese glänzenden Ergebnisse hauptsächlich auf die Tapferkeit der Torpedoflugzeuge zurückzuführen sind, so darf man mit Recht behaupten, daß die Torpedoluftwaffe in der modernen Seekriegführung eine neue Epoche eingeleitet hat. Entscheidend für die großen Erfolge der japanischen Torpedoflugzeuge ist vor allem die Angriffstaktik. Beim Torpedoflugzeug ist es, wie bei den Zerstörern, um die Wirkung des Angriffs zu erhöhen und den Erfolg sicherzustellen, muß der Torpedoflugzeug auch vom Flugzeug aus aus nächster Nähe erfolgen.

Admiral Shimada kam nunmehr auf den Gegner Amerika, dessen Kampfkraft und Produktionskapazität zu sprechen. Es ist klar, so bemerkte der Minister in diesem Zusammenhang, daß die Amerikaner nach den Mißerfolgen im ersten Jahr des Ostasienskrieges und nach bitteren Erfahrungen in Europa ihrerseits jetzt versuchen, den Gegner durch den Masseneinsatz von Menschen und Material niederringeren.

Außerdem werden die Amerikaner alles daran setzen, um den Krieg möglichst schnell zu beenden, bevor ihre Schwachpunkte noch offensichtlicher zutage treten. Dies gilt um so mehr, als die Bevölkerung Amerikas immer wieder die Frage nach den wirklichen Kriegsziele vorlegt und nicht bereit ist, auf lange Dauer ihr Leben und ihren Besitz einzubüßen. Die Gegenseite hat zweifellos mit großen Verlusten gerechnet, weshalb es abwegig ist, anzunehmen, daß die Amerikaner wegen der erlittenen schweren Schläge die weitere Gegenoffensive einstellen werden. Man darf annehmen, daß Amerika noch über beträchtliche Reserven verfügt. Was die hohen Schiffsverluste des Gegners anbelangt, dürften die Amerikaner in der Lage sein, durch Neubauten die empfindlichsten Lücken auszufüllen. Aus all diesen Gründen müsse auch künftig mit hartnäckigen Kämpfen gerechnet werden.

Als sich das Gespräch schließlich der U-Boot-Waffe zuwandte, erklärte Shimada, er sei überzeugt, daß sie auch weiterhin eine wichtige Rolle bei der Durchbrechung feindlicher Blockaden und der Versenkung von Schiffen spielen werde. Besonders die deutsche U-Boot-Waffe, so bemerkte der Admiral, kann auf glänzende Waffentaten zurückblicken. Man darf aber mit Spannung der weiteren Tätigkeit der U-Boote entgegensehen. Ich bin jedenfalls überzeugt, daß die deutsche U-Boot-Waffe auch künftig sehr aktiv und erfolgreich sein wird. Jedenfalls wird Japan auch auf dem Gebiete der U-Boot-Waffe engstens mit der deutschen Kriegsmarine zusammenwirken.

Zusammenfassend läßt sich feststellen wie Shimada erklärte, daß der Krieg wohl in Ostasien als auch in Europa im jetzigen neuen Kriegsjahr ins Entscheidungsstadium tritt. Besorgt müssen unsere Feinde feststellen, daß ihre Völker über den Kriegsverlauf immer beunruhigender und dementsprechend kriegsmüder werden.

Erfüllung einer Robert-Koch-Plakette in Ravenna. Im Rahmen der Robert-Koch-Woche, mit der die Stadt Ravenna an dem 100. Geburtstag des großen Arztes und Pflanzers und seines jahrelangen Wirkens im Pössner Land begibt, wurde an dem ehemaligen Wohnhaus Robert Kochs in dem beschriebenen Ravenna, wo der damals noch unbekannt Landarzt seine erste schicksalhafte Frau erlöste, eine Plakette enthüllt, zu der ein Beauftragter des Reichsgesundheitsführers einen Kreuz niederklegte.

Was haben wir in Italien falsch gemacht?

Von Alexander Clifford, Chefkorrespondent der „Daily Mail“

Die Gründe der militärischen Unfähigkeit über die schließliche Entscheidung in Italien sind aus dem folgenden Artikel herauszugehen, den der bekannte britische Journalist Alexander Clifford vor kurzem in der „Daily Mail“ veröffentlichte. Wir bringen seine Ausführungen, bis auf geringfügige Kürzungen, deren sie folgen werden.

In Italien ist eine Kriegphase zu Ende gegangen. Die Periode des schnellen Vorwärtsganges und des experimentellen Vorstoßes nach Positionen ist vorüber. Die Deutschen haben sich in eine stark befestigte Verteidigungslinie zurückgezogen, die den Engländern in der letzten zurückgegangenen Linie, die aus Bergen, Tälern, Flüssen, Überschwemmungsgebieten und frischen, neuen Infanteriedivisionen gebildet wird. Aus der beweglichen Kriegführung ist ein Schlachtenkrieg geworden.

Wollte es das Ende eines Kampfschneitens sein, können wir zurücksehen und fragen: War er zufriedenstellend? Konnten bessere und schnellere Resultate auf anderem Wege erzielt werden? Denn ganz offensichtlich sind unsere optimistischen Hoffnungen zu Beginn des Feldzuges nicht vollständig erfüllt worden, und daraus könnte die Anlage gegen die alliierten Pläne erhoben werden, daß sie unsehr, überflüssig und ohne Initiative seien.

Man kann sagen, daß wir uns starkköpfig von unten her unseren Weg durch Italien geschlagen haben und halbstarrig einfach weitertrieben. Man kann unterstreichen, daß die Deutschen einen Nachhaukampf geführt haben auf dem ganzen Wege, und daß er ihnen relativ wenig Menschen und Material gekostet hat. Man kann die wirklichen Schlachten in diesem Feldzug an den Fingern einer Hand abzählen. Aber der bedeutendste Teil Italiens ist noch in deutschem Besitz.

Im vergangenen Mai nach den Kämpfen in Tunis besaßen wir die ganze nordafrikanische Küste und hatten dort zwei britische Armeen und eine amerikanische zur Verfü-

gung. Die Invasion Europas schien vor uns zu liegen. Aber die drei alliierten Armeen waren erschöpft, ihre Fahrzeuge waren tapponiert und ihre Geschütze und Tanks abgenutzt, ihre Flugzeuge waren Monate hindurch in Aktion gewesen und niemand hatte genügend praktische Kenntnisse in der Technik einer seemännischen Invasion gegen die Achse. So war es also notwendig, zu verschlafen, zu reparieren, umzugruppieren und wieder instandzusetzen. Inzwischen war im Juni Pantelleria genommen worden. Dann, im Juli, landeten wir sieben Divisionen nebeneinander auf Sizilien. Es mag jetzt scheinen, daß dies eine unzweifelhaft Strategie gegen anders kämpfen würden. Es schien besser, vorsichtig zu handeln, als sich auf gewagte Experimente einzulassen. Wir nahmen Sizilien in etwa sechs Wochen, obgleich wir nicht viele Deutsche fingen; und dann gingen wir daran, Italien selbst anzugreifen.

Der Hauptteil unserer Truppen bestand damals noch aus jenen Divisionen vom Tunesien, und viele davon hatten noch ihre alten Waffen und Geschütze. Die schwierige Aufgabe, sie mit Nachschub zu versorgen, benötigte in großem Maße Schiffsraum. Es war unmöglich, frische und vollständig ausgerüstete Divisionen zur Unterstützung für sie bereitzustellen. Wir waren in dem Rhythmus einer Invasion gefangen, die für uns fast zu rasch vor sich gieng.

Das dritte Stadium — Italien selbst — war sehr kompliziert, denn es hatte sich die Übergabe Italiens zum Ziele gesetzt. Wir hätten dabei große Möglichkeiten gehabt, die Einstellung gewisser italienischer Kräfte für unsere militärischen Kräfte nutzbar zu machen. Und das machte die Idee, bei Reggio zu landen und uns durch die Halbinsel vorwärts zu schlagen, doppelt überflüssig.

Die Landung bei Reggio hatte dennoch

elonen großen Vorteil: wir konnten beträchtliche Kräfte sehr schnell an die Küste setzen, denn die Entfernung zwischen Reggio und Messina beträgt nur wenige Meilen. So landeten, nach völlig unnötigem Bombardement, zwei Divisionen bei Reggio. Aber es war klar, daß damit nicht die Hauptaufgabe gelöst war. Die deutschen Militärschancen sind in der Tat auch in ihren Kommentaren unterstrichen.

Die nächste Bucht an der Küste, die ein entsprechendes Hinterland zur Einrichtung von Versorgungslagern und Truppenstützpunkten bot, lag bei Salerno. Wir landeten dort. Aber wir haben dabei die Reaktionen einiger Nationalisten falsch einkalkuliert. Wir dachten, daß die Italiener viel besser gegen die Deutschen aushalten würden; wir hofften, daß sie Rom halten würden und es den Deutschen unmöglich machen könnten, in Süditalien zu operieren. Aber die Italiener antworteten uns, Badoglio verließ Rom, ohne Befehle zur Verteidigung der Stadt zu geben. Wir erhielten von den Italienern überhaupt keine nennenswerte Unterstützung.

Dann hatten wir wieder einmal die Schnelligkeit der deutschen Gegenmaßnahmen unterschätzt. Unsere alte Vorstellung von den Deutschen als langsam, methodisch und ohne Einbildungskraft hat sich wieder einmal als falsch erwiesen. Sie improvisierten mit großer Geschwindigkeit und Sicherheit, sie warfen Divisionen nach Italien, sie kämpften rücksichtslos um die norditalienischen Städte, sie eroberten Rom und sie stationierten Divisionen bei Salerno.

Aus diesen Gründen mußte unser Plan natürlich geändert werden. Die Italiener hätten den Deutschen keinen ernsthaften Widerstand geleistet, und Rom war für uns verloren. Von einem Spaziergang durch Italien war keine Rede mehr. Der Kampf entwickelte sich dann mit entsprechender Logik. Die Deutschen brauchten eine gute und klare Verteidigungslinie, und die Kämpfe der vergangenen Monate waren eine Frage des Zeitgewinns für sie, um inzwischen diese Linie zu errichten. Heute stehen sie in diesen Stellungen, und die Invasion Ita-

Unauslöschliche Schicksalsgemeinschaft

Der Endsieg der Dreierpaktmächte sichert eine glückliche und freie Zukunft - Der Telegrammwechsel

Berlin, 12. Dezember.

Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses fand zwischen dem Führer und dem Tenno, dem Duce, dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo, dem Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem japanischen Außenminister Shigemitsu ein Telegrammaustausch statt.

Der Führer an den Tenno:

„Zum zweiten Jahrestage der Unterzeichnung des Bündnisabkommens Deutschland, Japan und Italien bitte ich Eure Majestät, meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der siegreichen japanischen Waffen entgegenzunehmen. Zugleich gebe ich erneut meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß der Freiheitskampf unserer Völker für eine gerechte Neuordnung in Europa und Ostasien vom Endsieg unserer verbündeten Streitkräfte gekrönt sein wird.“

Adolf Hitler.

Der Tenno an den Führer:

„Zum Jahrestag des Paktabschlusses zwischen Japan, Deutschland und Italien, drücke ich Eurer Exzellenz meine feste Entschlossenheit aus, mit unseren Verbündeten für den endgültigen Erfolg dieses Krieges zusammenzuarbeiten.“

Hirohito.

Der Führer an den Duce:

„Duce! Anlässlich der zweiten Wiederkehr des Tages, an dem sich des nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das Kaiserreich Japan zu einer unauflöslichen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft zusammenschlossen haben, übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Ich gedenke hierbei Ihres unermüdlichen Einsatzes im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbinde damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen Überzeugung, daß der Endsieg der Dreierpaktmächte unseren Völkern eine glückliche und freie Zukunft sicherstellen wird. In kameradschaftlicher Verbundenheit“

Ihr Adolf Hitler.

Der Duce an den Führer:

Aus Anlaß der Wiederkehr der Unterzeichnung des Bündnisses, das das deutsche und das italienische und das japanische Volk

unlösbar unter den Waffen vereinigt hat, im gemeinsamen Willen, den großen Kampf siegreich zu Ende zu führen, der der Welt eine neue und gerechte Ordnung geben wird, möchte ich Ihnen, Führer, erneut bestätigen, daß die italienische soziale Republik sich darauf vorbereitet, ihren Platz an der kämpfenden Front wieder einzunehmen. In dieser festen Entschlossenheit übermittle ich Ihnen, Führer, meine herzlichsten und kameradschaftlichen Grüße.

Der Führer an Tojo:

Am heutigen Tage sind zwei Jahre vergangen, seitdem Deutschland, Japan und Italien gemeinsam beschlossen haben, den ihnen aufgezwungenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England bis zum endgültigen Sieg durchzuführen. Im Gedenken an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Eurer Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche. Ich möchte bei dieser Gelegenheit erneut meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß die Tapferkeit unserer Truppen und die harte Entschlossenheit unserer Völker, bis

zur Niederdrückung der gemeinsamen Feinde zu kämpfen, die sichere Gewähr für die Schaffung eines neuen Europa und eines neuen Ostasiens sind.

Adolf Hitler.

Tojo an den Führer:

In der Zeit, wo unsere beiden Nationen in das dritte Kriegsjahr des gemeinsamen Krieges gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England eintraten, möchte ich meine tiefste Bewunderung über das unter Leitung Eurer Exzellenz festgehaltene endgültige Siegen vorwärtsstreitende deutsche Volk und zugleich meine herzlichsten Glückwünsche für Euer Exzellenz aussprechen. Mit der unerschütterlichen Überzeugung, daß die glänzenden Waffenerfolge und Aufbaumaterial die das japanische und das deutsche Volk bis heute geleistet haben, die beste Garantie für den endgültigen Sieg sind, übermittle ich Eurer Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und die großen Waffentaten des deutschen Volkes.

Unverbrüchliche Solidarität

Rundfunksprache des Duce zum 2. Jahrestag des Militärpaktes

Berlin, 12. Dezember.

Der Duce richtete am zweiten Jahrestag des Waffenbündnisses zwischen Deutschland, Italien und Japan eine Rundfunksprache an das italienische Volk und die mit Italien im Dreierpakt verbündeten Nationen, in der er u. a. sagte:

„Die ersten Ereignisse der letzten Monate, die der von der Monarchie und von ihren Komplizen begangenen schmachvollen Kapitulation zu verdanken sind, haben die politische Position des faschistisch-republikanischen Italiens gegenüber den anderen Mächten des Dreierpaktes nicht verändert.“

Am Jahrestag der Unterzeichnung des Paktes bekräftigt die Regierung der italienisch-sozialen Republik in der kategorischen und feierlichsten Weise ihre ideale und konkrete Solidarität mit Deutschland und Japan. Diese Solidarität wird ihren wirksamsten

ausdruck finden, wenn binnen kurzem die militärischen Streitkräfte, die die Republik beschleunigt aufstellt, ihren Kampfplatz an der Seite der Kameraden des Dreierpaktes wieder einnehmen werden.

Ich glaube versichern zu können, daß die Wehrmacht der Republik, besetzt vom Willen zum Gegenstoß und radikal erneuert in ihrem Geist und ihren Mannern — durch den Kampf und mit dem Blut die dunkle Stunde des Verrats und der Übergabe auslöschend wird. Sie wird, davon bin ich zuversichtlich überzeugt, würdig sein, zusammen mit den deutschen Kameraden sich zu schlagen, die auf so viel Schlachtfeldern unbedeutende Beweise der Tapferkeit abgelegt haben und zusammen mit den heldenhaften Soldaten des Tenno, die der anglo-amerikanisch-jüdischen Plutokratie schwere Niederlagen und brennende Erschütterungen beigebracht haben. Die Fortsetzung der Luftangriffe gegen die größeren und kleineren italienischen Städte, die hohen Verluste an unschuldigen Menschenleben, die Zerstörung von berühmten Kunstdenkmälern, die unsere Schöpferkraft auf dem Gebiet des Geistes bezogen, werden es nicht erreichen, das italienische Volk zu besiegen, sondern sie werden nur den Haß und die Zähigkeit zu verstärken vermögen. Die Führer der Regierungen, die Völker Deutschlands und Japans werden meine Botschaft in dem Geiste aufnehmen, der sich in den Worten zusammenfassen läßt: Loyalität, Kameradschaft und der Glaube, daß es lange Opfer durch den Sieg gekrönt werden wird.“

„Weltpräsidentin“ im Palmen-Röckchen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

in Lissabon, 12. Dezember.

Mrs. Eleanor Roosevelt weiß von Zeit zu Zeit durch irgendeinen Reklametrick das Interesse auf sich zu ziehen. Vor kurzem hat sie eine Reise in den Südwestpazifik unternommen, wo sie in Uniform des amerikanischen Roten Kreuzes auftrat und die Truppenverbände der USA, aufgeben wurden, vor ihrer Präsidentin Spalier zu bilden. Der dabei ausgebotene Apparat erscheint Mrs. Roosevelt aber nicht ausreichend gewesen zu sein, deshalb kam sie in Neuseeland auf die Idee, sich ein Palmenröckchen der eingeborenen Frauen über ihre Rote-Kreuz-Uniform ausleihen und sich in der Pose eines neuseeländischen Kriegslazaretts fotografieren zu lassen. Die illustrierten Zeitungen veröffentlichten umgehend dieses Kontorle Eleanor in ihrer neuseeländischen Kostümierung, die jeder Tanzsaalmaskerade in Amerika nicht gerade repräsentabel erscheint. Diesen Eindruck hatte auch die Militärzensur, die sofort eintrifft und die Weiterverbreitung der Fotografie nach den USA, sowie ihre Veröffentlichung auf dem amerikanischen Kontinent unterband.

Nur durch einen Zufall — ein Soldat brachte einen illustrierten Zeitungsausschnitt bei seinem Rücktransport mit herüber — kam das Bild nach Newyork. Es wurde von der „Daily News“ in sensationeller Aufmachung veröffentlicht. Von Newyork aus machte es dann, wie die USA-Zeitschrift „News Week“ zu berichten weiß, die Runde durch die ganzen Vereinigten Staaten. Man konnte darlegen, die Präsidentin habe in dieser Aufmachung auch mit Eingeborenenfrauen nach Sitte der neuseeländischen Buschbewohner „die Nase geriechen“. Selbst „News Week“ läßt durchblicken, daß derartige „Einfälle“ der Frau des „Weltpräsidenten“ in USA propagandieren Oberhaupt der USA etwas unangebracht würden ...

Die USA. liefern Schind. Die schärfste Zeitung „Cape Argus“ beschäftigt sich mit der schlechten Qualität der nach der Südafrikanischen Union eingeführten Waren. Der Präsident der Handelskammer von Sontol habe erklärt, Südafrika habe noch niemals so schlechte Waren erhalten wie in den letzten Monaten. Die Bekämpfung erziele dadurch großen finanziellen Schaden. Er sei schade um den Schiffsraum, der für so minderwertige Erzeugnisse gebraucht werde. Der größte Teil dieser Schandwaren kommt aus den Vereinigten Staaten.

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Loh, bei der Wilmanns-Druckerei, V. V. Franz Seidelmeier, Hauptgeschäftsstelle: Dr. Karl Gumbel, Nr. 10, 11.



Genug gelehrt?

Ich habe genug gelernt in meinem Leben und lerne nichts mehr dazu! Diese Ausrufung kann man hören, wenn jemand für neue Aufgaben eingesetzt werden soll...

70. Geburtstag. Am heutigen 13. Dezember kann der 47 Jahre bei der Reichsbahn als Vorschlosser tätig gewesene August Hiebert...

Nur bis 31. Dezember. Die zur Zeit in Umlauf befindlichen Petroleumberechtigungscheine können nur bis spätestens 31. Dezember 1943 eingelöst werden.

Fest der Kinder. Der Nikolaus hatte in Freiburg viel zu tun. Wir begleiteten ihn auf seinem Weg zu den NSV-Kindergärten...

„Dem ewigen Deutschtum“

Feierliche Immatrikulation für das Wintersemester 1943/44 in Freiburg

Am Samstagvormittag fand in der Aula der Universität in einer Feierstunde die Immatrikulation für das Wintersemester 1943/44 statt. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Süssa, begrüßte die Studenten...

In einer Minute des Gedankens an die Gefallenen erinnerte der Rektor daran, daß es nur durch das Opfer dieser Toten und den ständigen Einsatz unserer Soldaten möglich sei, daß wir heute noch dem Studium nachgehen können.

Man hat die deutsche Hochschule einmal als den vierten Wehrmachtteil bezeichnet. Damit allein ist an sich schon die Kriegswichtigkeit des ersten und zielbewußten Studiums dargelegt.

Unsere größte und heiligste Aufgabe muß es sein, mitzuhelfen am Aufbau dessen, was uns das Leben wert macht.

Der stellvertretende Gesamtstudentenführer, Oberleutnant Angst, führte seinen Kameraden und Kameradinnen in eindringlichen Worten das Wesen des nationalsozialistischen...

Parteiliche Mitteilungen

NS-Frauenrat, Ortsgruppe Oberas. Am Dienstag, 14. Dezember, 15 Uhr, findet im Kottbus der Poma-Meier AG eine Weihnachtsfeier statt.

NS-Frauenrat Haslach. Am Montag, 13. Dezember, 20 Uhr, findet im „Frasen“ eine Weihnachtsfeier statt, wozu herzlich eingeladen wird.

... in keiner Not uns trennen und Gefahr! ...

Generalmitgliederversammlung der Freiburger Ortsgruppen - Reichsredner Reisinger sprach

In den Morgenstunden des Sonntags marschierten aus allen Richtungen der Stadt die Marschblöcke der Partei und der Gliederungen in Sternmarsch zur Festhalle. Ununterbrochen strömten Hunderte und aber Hunderte in die Festhalle...

„Und geht die Welt in Trümmer, die ganze Welt zu Hauf, das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf! Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!“

Der mit der Leitung des Kreises beauftragte Kreishauptamtsleiter Dr. Glattes eröffnete die General-Mitgliederversammlung und begrüßte den Redner. „Die Stunde, in der wir angefangen sind, ist ernst“, führte er aus...

Wir legen uns die Frage vor, warum gerade wir Deutschen immer wieder um unser Dasein kämpfen müssen. Die Geschichte ist uns Wegweiser, sie sagt uns die Wahrheit. Die anderen, die sich heute anmaßen, Lenker der Geschichte der Völker zu sein...

haufen blieb übrig. In der folgenden Epoche haben wir den anderen als Volk der Dichter und Denker gefallt, weil wir sie in Ruhe ließen in unserer Selbstgenügsamkeit. Als wir dann stark und selbst wurden, war die Welt verteilt. Die Sucht der Eigenbrötelerei, die Verknüpfung der Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft haben uns zu dieser Entwicklung geführt.

Viele von uns sehen die Dinge nur aus der persönlichen Perspektive und übersehen dabei die Zusammenhänge. Aber wir setzen der Freiheit des einzelnen da eine Grenze, wo er das persönliche „Ich“ über das Interesse des Ganzen stellt. Miesmacher, Mecklerer und Stänkerer werfen wir hinaus! Wir selbst müssen von Parteigenossen zum Nationalsozialisten emporwachsen...

Der Redner zitierte dann das Geständnis eines Juden in einer amerikanischen Zeitschrift von 1928, in dem es u. a. hieß: „Die Revolution, die wir in Rußland durchführten, war nur eine Kleinigkeit im Verhältnis zu dem, was Paulus einst tat. Was macht der Einfluß auf Euer Theater schon aus, bei dem Einfluß, den wir auf eure Kirchen, Schulen, Gesetze, auf eure ganze Gedankenwelt haben? Ihr habt ja noch nicht einmal den Anfang gemacht, die wahre Größe unserer Schuld zu erkennen...“

Der Redner wandte sich dann an die Parteigenossen und rief ihnen zu: Unsere Aufgabe ist es, unsere Volksgenossen über die Absichten unserer Feinde aufzuklären, in uns selbst aber muß es unumstößliche Überzeugung sein: Adolf Hitlers Weg ist der einzige, der uns zu Wohlstand, Gerechtigkeit und Ehre führt. Nur er ist in der Lage, uns ein Leben zu sichern, das wert ist, gelebt zu werden!

Der Redner rief dann das Geständnis eines Juden in einer amerikanischen Zeitschrift von 1928, in dem es u. a. hieß: „Die Revolution, die wir in Rußland durchführten, war nur eine Kleinigkeit im Verhältnis zu dem, was Paulus einst tat. Was macht der Einfluß auf Euer Theater schon aus, bei dem Einfluß, den wir auf eure Kirchen, Schulen, Gesetze, auf eure ganze Gedankenwelt haben? Ihr habt ja noch nicht einmal den Anfang gemacht...“

„Die Revolution, die wir in Rußland durchführten, war nur eine Kleinigkeit im Verhältnis zu dem, was Paulus einst tat. Was macht der Einfluß auf Euer Theater schon aus, bei dem Einfluß, den wir auf eure Kirchen, Schulen, Gesetze, auf eure ganze Gedankenwelt haben? Ihr habt ja noch nicht einmal den Anfang gemacht...“

Baden und Elsass

Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Eduard Dede-GH45 in können das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Bürgermeister hat dem hochbetagten Ehepaar die Glückwünsche ausgesprochen und eine Ehrengabe überreicht.

Freiwillig in den Tod. Heidelberg. Die beiden am Sonntagvormittag in den seitlich vom Heidelberger Schloß gelegenen Röhren der ehemaligen Kurfürstebäder aufgefundenen Frauenleichen sind identifiziert. Es handelt sich um zwei Witwen, die im August nach Heidelberg gekommen waren, und zwar um Geschwister im Alter von 49 und 51 Jahren.

Der Reichsmarschall als Pate. Gattlingen. Dem Zollsekretär Franz Knab wurde das zehnte Kind, seine Tochter, geboren. Nachdem 1941 dem neunten Kind als siebten Knaben der Führer die Patenschaft übernahm, hat sich nun für das zehnte Kind der Reichsmarschall Hermann Göring als Pate gestellt.

legenheit gehabt hat, den Führer am 8. November in München zu hören und ihm ins Auge zu blicken, der kann sagen, daß er in Augen geblickt hat, in denen die absolute Gewißheit des deutschen Sieges leuchtete.

Dr. Glattes dankte ihm für seine Rede und schloß die Versammlung mit dem Appell: Geht aus dieser Stunde der Bestimmung auf unsere völkische Kraft hinaus in den Alltag, in den Beruf, an die Pflichten, die euch aus den politischen Aufgaben erwachsen. Seid Träger des Glaubens, des Kampfes und des Siegeswillens!

Spielzeugausstellung in Freiburg

Ausstellungseröffnung am Oberrhein durch Obergebietsführer Kemper

Der Führer des Gebiets 21 (Baden-Elsaß) der Hitler-Jugend, Obergebietsführer Friedrich Kemper, eröffnete am Sonntagvormittag in Freiburg in den weihnachtlich geschmückten Sälen des Hauses Heitlage die aus der Spielzeugaktion der Hitler-Jugend und der Betriebe beschickte Spielzeugausstellung zur Weihnacht 1943 gleichzeitig für Baden und Elsaß.

Schon während des Sommers wurden in der Gebietsführerschule in St. Peter Werkzeuge für handwerklich begabte Jungen und Mädchen durchgeführt, die hernach für die Aktion in den Haushalten eingesetzt werden konnten. Man wollte nicht nur eine möglichst große Anzahl von Spielzeugen schaffen, sondern auch die künstlerische Handfertigkeit der Jungen und Mädchen zum Ausdruck kommen lassen.

Im vorigen Jahre kamen unsere kleinen Mädchen mit Spielzeugen zu kurz. Darum wurde in diesem Jahre mehr Spielzeugzeug geschaffen. Die Güte der Spielzeuge ist trotz aller Schwierigkeiten, die überall auftraten, besser geworden und an verschiedenen Stellen, wie in Haguenau oder Morsheim, ist auch ihre Zahl größer geworden.

Es würde zu weit führen, bei der Reichhaltigkeit des Programms die Einzelheiten zu erläutern; nicht unerwähnt aber darf Brentanos „Lore Ley“ bleiben. Hier wußte Christine Mylius alle Qual des durch Liebe Leid bringenden verzauberten Weibes hervorzuheben. Auch muß Schuberts „An Schwager Kronos“ nach J. W. v. Goethe, von Adolf Permann gemüßigt wie ein druckstark zu Gehör gebracht, genannt werden.

Die Ausstellung dieser insgesamt 34 000 Spielzeuge wird nun heute, Montag, von 11 bis 19 Uhr zur Besichtigung freigegeben. Auch die Schaufenster des Hauses Heitlage bieten einen Eindruck von der mit Liebe und Begeisterung angefertigten Vielfalt der Spielzeuge im Innern.

Der Verkauf der Spielzeuge findet am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeweils von 14 bis 20 Uhr im Haus Heitlage statt, und zwar am Dienstag für die Familien mit vier und mehr Kindern, am Mittwoch für die Familien mit zwei und mehr Kindern, am Donnerstag für die Familien mit einem Kind und, soweit der Bestand noch ausreicht, vielleicht auch noch für Großeltern oder Onkel oder Tanten, die noch ihren Enkeln, Nefen und Nichten, vor allem wenn es Soldatenkinder sind, eine Freude bereiten wollen.

Es hat keinen Zweck, daß sich am Dienstag schon Käufer einfinden, die nicht einer Familie mit vier und mehr Kindern angehören.

Der Verkauf erfolgt auf Vorlage des siegelroten Haushaltsausweises ausschließlich im Erdgeschoß des Hauses.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Montag, dem 13. Dezember: 8.00-8.15 Zum Hören und Sehen. Lesung: „Münze von Karlsruhe“, 8.05-8.30 Kinofilm: „Münze von Karlsruhe“, 8.30-8.50 Kinofilm: „Münze von Karlsruhe“, 8.50-9.15 Die Kapelle Wily Stetter spielt, 11.00 bis 11.30 Kleines Konzert, 11.30-11.45 Und wieder eine neue Woche: 12.30-12.45 Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 14.30 Kurzweil mit der Hamburger Unterhaltungs-Kapelle Jan Hoffmann, 15.00-15.05 Schöne Sonntage und bekannte Instrumentalstücke, 16.00-17.00 Ausgewählte Deutsches Programm, 17.15-18.30 Die und der ihr. Buch von Speil, 18.30-19.00 Der Zeitgeist, 19.00-19.15 Stabender Vortrag von Professor Glattes: „Von Philosophieren“, 19.15-19.30 Besondere Berichte, 19.30-19.45 Konversationsabend mit Verken von Händel, Mevort und Neuhoffen, 20.15-21.00 Hans Jäger singt Schwanen, „Waldweiser“, erlernt Tull, 21.00-22.00 Musik von Leopold, Mozart, Michael und Haydn.

Liederabend von Medy Reich

Kantate und Liedpoesie im Museumssaal

In der dritten Folge der Freiburger kulturellen Veranstaltungen fand ein Liederabend der Freiburger Mezzosopranistin Medy Reich lebhaften Widerhall bei einem zahlreichen Hörerkreis. Die Künstlerin sang, mit feinem Stilgefühl am Flügel begleitet von Anemarie Leneil, Haydn's Kantate „Ariadne auf Naxos“, die ihr Geistesgüte gab, die Ausdruckskraft ihrer weitgespannten Stimme zu erproben und die den meisten Hörern wohl zugleich einen neuen Beitrag zur Kenntnis des Werkes Josef Haydn's vermittelte.

Die weitere Folge des Abends war der Liedromantik gewidmet: Medy Reich sang jeweils fünf Lieder von Franz Schubert, von Robert Franz, dem selten gehörten Romantiker der dritten Generation, dessen kleine Lieder in Mollstimmung wie ein Gesang an die Musik und ein neckisches Mädel innig ansprachen, und endlich von Edvard Grieg, dem nordischen Romantiker, der seine blühende Liedlyrik zum modernen Lied in entwickelte. Die Künstlerin konnte die ganze Poesie dieser Lieder zur Entfaltung bringen und blieb mit jeder Silbe klar verständlich. Der Dank für den eindrucksvollen Verlauf dieses Abends, den das Musikhaus Ruckmich veranstaltete, war herzlich und wurde wieder mit Dreingaben vergolten.

Edmond Huber.

„Deutsche Balladen“

1. Morgenveranstaltung mit Lied und Wort in den Freiburger „Kammerspielen“

Es ist ein löbliches Tun der Städtischen Bühnen, trotz der Fülle der Veranstaltungen dennoch Deutsche Dichtung in Lied und Wort in Sonntagvormittagsveranstaltungen weiten Kreisen wieder näher zu bringen und den Gedanken der Pflege deutschen Kultur-gutes Tat werden zu lassen. Die erste dieser für das Winterhalbjahr 1943/44 vorgesehenen Morgenveranstaltungen, die am Sonntag in den bis auf den letzten Platz besetzten „Kammerspielen“ stattfand, zeigte die überaus starke Anteilnahme weitester Bevölkerungskreise. Dazu muß ebenso die Auswahl der ausübenden Künstler, wie die Programmgestaltung beigetragen haben, es sei vorweg gesagt: der Anfang kann als gelungen bezeichnet werden, denn sicherlich hat diese Sonntagvormittagsstunde einen künstlerischen Genuß vermittelt.

Beyor Dr. Walter Reimer das Wort zu seinen von starkem Einfühlungsvermögen zeugenden Ausführungen über „Wesen und Werden der deutschen Ballade“ ergriff, versetzte Johannes Brahms' „Ballade d-moll, opus 10, Nr. 1“ und Brahms' „Intermezzo C-dur, opus 119, Nr. 3“, wirkungsvoll gespielt von Maria Welle-Hollekitt, die Hörer in jene innere Beschaulichkeit, die Voraussetzung ist für die Aufnahmefähigkeit der dargelegten Kunst. In einer großgeschätzten Übersicht versuchte Dr. Reimer Wesen und Werden der Deutschen Ballade von den Anfängen bis zur Gegenwart zu ergründen. Ausgehend von der besonderen Liebe zu der Tonschöpfung, wußte er Ausdruck und Rhythmus ebenso wie deutsches Wesen, das von der Ballade tiefst angesprochen wird, hervorzuheben, um einsehender den Unterschied zwischen Ballade und Romanze zu erläutern. Ein geschichtlicher Streifzug über das Werden der Balladen gab Einblick in das deutsche Wesen dieser Dichtungsform. Alte deutsche Volksballaden, von Christine Mylius und Lothar Böhring wirkungsvoll zu

Gehör gebracht, unterstrichen beispielhaft den Vortrag.

Im bunten Reigen von Lied, Ton und Wort wechselten nun die Balladen, beginnend mit Freiligraths „Prinz Eugen“ in der Vertonung von Karl Loewe, soldatisch-überzeugend und die erzählende Note stark unterstreichend, von Adolf Permann gesungen und von Georgi Konstantinoff begleitet, um Schillers „Odin Meeresritt“ von K. Loewe folgen zu lassen. Lothar Böhring las Herders „Herr Otlo“ und Fr. v. Schillers „Die Schlichte“ Marie Welle-Hollekitt konnte nach Herders Volkalliedern mit der von Johannes Brahms vertonten „Ballade g-moll, opus 118, Nr. 3“ und dem „Intermezzo Es-dur, opus 117, Nr. 1“ erneut erfreuen.

Wagner und Strauß

Bunte Stunden - einmal anders

Richard Wagner und Johann Strauß, ernst und heiter, damit begann am Sonntag eine neue Folge von Buntten Stunden unserer Städtischen Bühnen. Das Haus war restlos ausverkauft, eine Beteiligung im voraus, daß die einseitigere Gestaltung dieser Buntten Stunden mit einem ernsten und einem heiteren, einem Opern- und einem Operettentitel anspricht.

Auch die Auswahl der Folge für die beiden Teile am Sonntag zeigte ein Bestreben, den Eindruck nicht zu vielseitig und damit um so tiefer werden zu lassen. Sie beschränkte sich zunächst auf „Tannhäuser“, den „Fliegenden Holländer“ und „Lohengrin“ und zeigte bewährte Kräfte zum Teil in neuen Aufgaben. Es sangen Erna Feysabend, Efrid Quaedwusch, Hans Schmitz, Eugen Grimm, Adolf Permann und der Chor der Städtischen Bühnen. K. Uster stand am Pult. Der zweite Teil gehörte dem Walzerkönig und Klavierfürst Johann Strauß, und mit Walzerklängen wurde die Zuhörer zufrieden

enlassen. Unter dem Stabe Max Schlagers sangen Susi Glaser, Dorothea Greife, Efrida Sieghart, Andrea Herrier, Karl Wirsdorf und tanzten Erika Loewe, Fritz Risse und die Tanzgruppe. Beide Male fand das rechte Wort am rechten Platz wieder „Vetter Karl“. Er konnte auch das hervorragende klingende Ergebnis dieser Buntten Stunden verkünden.

Edmond Huber.

Weihnachtsabend der Bannspieleschar 113. Die Freiburger Bannspieleschar führt wie alljährlich ihr Weihnachtsprogramm, das sie unseren Soldaten in die Lazarette bringt, in einer Sonderveranstaltung für die Eltern der Spielescharangehörigen und für die Freiburger Bevölkerung am Donnerstag, 16. Dezember, 19 Uhr, im Museumssaal auf. Zur Aufführung gelangen Lieder, Chöre und Streichmusik weihnachtlichen Charakters.

Vortrag in der Universität. Am Montag, 13. Dezember, 19 Uhr, spricht auf Einladung des Instituts für Rundfunkwissenschaft Wilhelm Rucktenwald vom Reichsredner Straßburger über „Volkstumsarbeit im Rundfunk“, insbesondere in Lothringen“ im Museumssaal 2 der Universität. Eintritt frei.

